

Mit dem Wald verwurzelt

Werner Arnold ist als Förster in den Urner Wäldern unterwegs. Seit über vierzig Jahren. Der Wald ist sein Arbeitsplatz, seine Energiequelle, sein Leben.

Text: Daniel Schriber | Bild: Nick Mijnsen

Der Auszug aus Erich Kästners Gedicht «Die Wälder schweigen» hängt an der Wand des Forstdepots Seedorf, gleich im Eingangsbereich: «Die Wälder schweigen, doch sie sind nicht stumm | Mit Bäumen kann man wie mit Brüdern reden | Man tauscht bei ihnen seine Seele um | Und wer auch kommen mag, sie trösten jeden!»

Wie oft hat wohl Werner Arnold die Zeilen schon gelesen?

42 Jahre. Vier Jahrzehnte. Ein halbes Leben! So lange ist Arnold schon als Förster tätig. «Und ich habe es noch keinen Tag bereut.» Der Wald ist nicht nur sein Arbeitsplatz. Die Natur ist sein Rückzugsort, seine Energiequelle, sein Spielplatz – sein Leben. Arnold selbst sagt: «Ich bin mit dem Wald verwurzelt.»

Der Revierförster der Gemeinden Seedorf, Attinghausen und Bauen sitzt an einem Tisch im Pausenraum des Forstdepots, einer ehemaligen Militärbaracke. Draussen wütet der Föhn in Orkanstärke. Neben Arnold: Andreas à Wengen, 19-jährig, angehender Forstwart im dritten Lehrjahr. Statt Interviewfragen zu beantworten, wäre der stille junge Mann jetzt viel lieber draussen in der Natur. Er möchte arbeiten, anpacken, vielleicht eine Seilbahn bauen oder einen

kranken Baum fällen. Denn darum hat er schliesslich diesen Beruf gewählt. «Ich war schon immer gerne im Wald», sagt à Wengen. «Förster zu sein ist mein Traumberuf.» Heute aber geht das nicht.

Unfallrisiko gehört zum Job

«Es ist sehr dumm gelaufen», sagt der junge Förster, während er sich auf seinen Krücken abstützt. Passiert ist es in einem Waldstück oberhalb von Seedorf. Eine Fehleinschätzung, ein falscher Schnitt mit der Säge – und der Baumstamm war nicht mehr aufzuhalten. Unterschenkelbruch. Den Rega-Helikopter, der à Wengen später ins Luzerner Kantonsspital flog, rief der Lernende noch selber. Werner Arnold war in den Ferien, als er vom Vorfall hörte. «Bald», sagt à Wengen, «bald will ich wieder in den Wald.»

Die Sicherheit sei ein riesiges Thema, betonen die beiden. Auch der Chef ist schon glimpflich davongekommen. Nach einem Sturz rutschte er 35 Meter in die Tiefe und musste anschliessend ebenfalls von der Rega ins Spital geflogen werden. Ein anderer Forstmitarbeiter überstand gar einen Fall von 57 Me-

tern – «im steilsten Gelände», wie Arnold sagt. «Er hatte grosses Glück.» In der Natur könne eben immer etwas passieren. Umso grösser seien die Sicherheitsvorkehrungen bei der Arbeit im Wald. Trotzdem: Ein anderer Beruf kam auch für ihn nie in Frage.

Von den filigranen Lindenbäumen am Urnersee bis zu den immergrünen Arvenwäldern im Urner Oberland: 19,2 Prozent des Urner Kantonsgebietes sind mit Wald bedeckt, das entspricht 20 657 Hektaren – oder 30 000 Fussballfeldern. Insgesamt 85 Baum- und Straucharten finden sich zwischen dem Talboden und den Berggipfeln. «Unser Wald ist sehr vielfältig», sagt Werner Arnold. Er meint damit nicht nur die Artenvielfalt, sondern auch die verschiedenen Funktionen des Waldes.

Lawinen, Steinschläge, Hochwasser, Stürme: Der Kanton Uri ist immer wieder mit Naturgewalten konfrontiert. Der Schutz vor Naturgefahren gehört deshalb zu den wichtigsten Waldfunktionen überhaupt. «Wohnen und Wirtschaften, wie wir es heute im Kanton Uri tun, wäre ohne den Schutzwald nicht denkbar», sagte dazu Kantonsforstmeister Beat Annen schon 2011, anlässlich des internationalen Jahres des Waldes. ▶

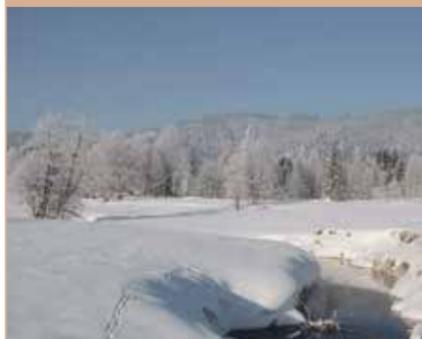
«Nirgendwo ist es schöner als hier»: Werner Arnold, Förster im Kanton Uri.





In der Innerschweiz gibt es herrlich urtümliche Waldlandschaften – zum Beispiel in der Biosphäre Entlebuch.

Romantische Wälder entdecken



Altdorf

Der Lernpfad schutz-wald-mensch vermittelt mitten in der Natur viel Wissen um die Schutzfunktion des Altdorfer Bannwaldes. Der acht Kilometer lange Pfad führt von der Bergstation Eggberge talabwärts Richtung Moosbad. Auf dem Weg gibt es verschiedene Erfahrungs- und Erlebnisorte zu entdecken.

schutz-wald-mensch.ch



Entlebuch

Kaum eine andere Region der Schweiz besitzt so viele Naturschätze wie der «Wilde Westen» von Luzern. Hier finden sich die grössten Moorlandschaften der Schweiz und eine Tier- und Pflanzenwelt von besonderer Bedeutung. Eine Waldpflegegenossenschaft in Flühli wurde dieses Jahr mit dem renommierten Binding-Waldpreis ausgezeichnet – in Anerkennung der vorbildlichen Pflege ihrer Waldungen.

biosphaere.ch



Rothenthurm

Im Kanton Schwyz befindet sich das grösste heute noch intakte Heide- und Hochmoor der Schweiz. Über 100 Hektaren bieten Rückzugsmöglichkeiten für teilweise selten gewordene Tiere und Pflanzen. Durch das einzigartige Naturschutzgebiet führen gut angelegte Spazier- und Wanderwege – dabei geniessen die Erholungsuchenden einen spektakulären Blick auf die Schwyzer und Glarner Bergwelt.

moorevent.ch



Emmetten

Wildtiere in der freien Natur beobachten? Dieser spannende Themenpfad führt vom Niederbauen nach Emmetten Stockhütte. Auf dem elf Kilometer langen Pfad erfahren die Wanderer auf Infotafeln viel Interessantes zur einheimischen Wildtier- und Vogelwelt. Vom Frühjahr bis Herbst finden geführte Wanderungen statt.

tourismus-emmetten.ch

Technische Massnahmen wie Stein-schlagnetze oder Lawinerverbauungen könnten die Schutzwirkungen zwar notdürftig ersetzen, der Wald nimmt diese Aufgabe aber weitaus kostengünstiger wahr.

Erholungsgebiet und Rückzugsmöglichkeit

Nach einer kurzen Autofahrt stehen wir mitten im Urner Reussdelta. Noch immer tobt der Föhn, vom Süden her ziehen dicke Wolken auf. Ausser einem Spaziergänger und seinem Hund ist an diesem Dienstagmorgen niemand im Reussdelta unterwegs.

«An schönen Sommertagen kommen die Leute in Scharen», weiss Arnold. Direkt am «Weg der Schweiz» gelegen, zieht das Naturschutzgebiet Erholungsuchende von weither an. Bekannt ist das Gebiet für seine Badeinseln Lorelei, die von Menschenhand geschaffen wurden. Gleichzeitig bietet die Landschaft am Süden des Urnersees vielen seltenen Pflanzen und Tierarten eine Rückzugsmöglichkeit.

Seit einigen Jahren steht mitten im Reussdelta ein elf Meter hoher Aussichtsturm. Dieser wurde von Werner Arnold mitgestaltet und gänzlich aus Urner Tannenstämmen erbaut. Über eine Wendeltreppe gelangen die Besucher auf eine Plattform, von der sie einen eindrücklichen Blick in alle Himmelsrichtungen geniessen. «Hier im Reussdelta ist es uns gelungen, die Bedürfnisse der Natur und der Menschen auf gesunde Weise in Einklang zu bringen», sagt Arnold nicht ohne Stolz.

Nicht überall gelingt dies gleich gut. Ob Biker, Wanderer, Pilzsammler oder Jäger: Im Wald treffen ganz unterschiedliche Bedürfnisse aufeinander. «Der Tourismus spült immer mehr Menschen in die Natur», sagt Arnold. «Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass wir den Wald immer mit den Tieren und

Pflanzen teilen.» Da der Seedorfer nicht nur Förster, sondern auch einer der ersten Schweizer Ranger ist, gehört es auch zu seiner Aufgabe, vorhandene Konflikte zu erkennen und zu lösen.

Wir verlassen den Aussichtsturm und steigen wieder ins Auto. Die nächste Station ist der Bergwald Bodmi, der die Gemeinden Seedorf und Bauen verbindet. Flink bewegt sich der 60-jährige Förster quer über die steilen Hänge und lässt den Reporter schnell hinter sich. In der Hand trägt er einen Gertel, in der Hosentasche eine Digitalkamera.

Arnold muss hier ein Wildschutzbiotop fotografieren, das er im Auftrag des Wildhüters pflegen liess. Zwei Forstwart-Kollegen hatten dafür Gras und unerwünschtes Gestrüpp gemäht, um den Wildtieren eine gute Äsungsfläche zu schaffen.

Dankbar für die Schönheit der Natur

Der Förster blickt hinunter zum See und rüber in die Berge. «Dieser Ausblick entschädigt einfach für alles», sagt Arnold. «Ich bin auch nach 60 Jahren noch dafür dankbar, dass ich hier geboren wurde.» Diese Dankbarkeit will er nun auch seinen Enkelkindern mitgeben, mit denen er viel Zeit im Wald verbringt. Es sind für Arnold die schönsten Momente. Denn auch wenn der Seedorfer schon um die halbe Welt gereist ist: «Nirgendwo ist es schöner als hier.»

Es ist Mittag geworden; der Revierförster ist zurück im Depot. Als wir uns verabschieden, fällt uns noch einmal das Gedicht von Erich Kästner auf. Gleich darunter stehen auf einem einfachen Zettel zwei weitere Zeilen: «So gross wie die Freiheit, die man genießt | ist die Verantwortung, die man trägt.»

Keiner weiss das besser als Werner Arnold, Förster im Kanton Uri seit 42 Jahren.